



Lilientreu

Zeitschrift der Gemeinde St. Ludwig | Frühling 2022

Selig
die Friedfertigen

Impressum



Lilientreu ist die Zeitschrift der Katholischen Pfarrgemeinde St. Ludwig in Berlin-Wilmersdorf. Diese 54. Ausgabe im 15. Jahrgang erscheint am 10. April 2022. Auflage: 500 Exemplare

Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde Sankt Ludwig
Ludwigkirchplatz 10, 10719 Berlin
Telefon: +49 30 885959-0
E-Mail: pfarrbuero@sanktludwig.de
Web: www.sanktludwig.de

V.i.S.d.P.: Pfarrer Frank M. Scheele

Redaktion: Wolfgang Büscher, Marian Duryn, Stefan Fischer,
Marie-Hélène Müßig, Nicolas Reichelt, Wigbert Siller

Bildnachweise: Archiv St. Ludwig (Titel, 9, 19, 28-33, 44, 51, 53), D. v. Becker (46-47),
W. Büscher (39), franziskaner.net (11), heiligenlexikon.de (43), pixabay.com (5, 11), privat (8, 22, 23, 34, 36, 41), wikipedia.org (6),
M. Zulawski (45)

Wir freuen uns auf interessante Beiträge an: lilientreu@sanktludwig.de
Redaktionsschluss für die Herbstausgabe der Lilientreu ist am 27.08.2022.

Wir behalten uns vor, eingereichte Manuskripte aus technischen oder redaktionellen Gründen zu bearbeiten oder nur auszugsweise wiederzugeben. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bitte beachten Sie, dass bei allen eingereichten Fotos die abgebildeten Personen ihr Einverständnis zur Veröffentlichung gegeben haben müssen. Das Urheberrecht muss gewahrt sein und die Veröffentlichung der Abbildungen darf Rechte Dritter nicht verletzen. Es gelten die Bestimmungen der Europäischen DSGVO.

Lilientreu wird unentgeltlich abgegeben. Zur Deckung der Kosten sind Spenden herzlich willkommen.

Konto: Katholische Kirchengemeinde St. Ludwig
Postbank Berlin
IBAN: DE49100100100078811103, BIC: PBNKDEFF
Stichwort: „Lilientreu“

Sie lesen die online-Ausgabe der Lilientreu.

Wer lieber ein ausgedrucktes Exemplar in Händen hält, kann auch bedenkenlos zum Print-Produkt greifen.

Wir nutzen Recycling-Papier, ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen „Blauer Engel“.

Weiter hoffen

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

die Heftplanung für die aktuelle Lilientreu hatten wir gerade abgeschlossen, als uns die Nachrichten vom Überfall auf die Menschen und Städte in der Ukraine erreichten.

Manch einer von uns kennt aus den Erzählungen der Eltern und Großeltern die Schrecken des Krieges. Wir hofften, es seien Berichte aus einer in Europa überwundenen Zeit. Als Corona unseren Alltag zu bestimmen begann, dachte ich mit den Erfahrungen unserer Familie im Hinterkopf, „Gott sei Dank, nur eine Pandemie, kein Krieg.“ - Jetzt haben wir beides.

Angesichts ihrer Sinnlosigkeit stehen wir entsetzt vor der menschengemachten Katastrophe, entstanden aus lebenverachtender Hybris.

In Berlin sind Solidarität und Hilfsbereitschaft überwältigend groß. Doch vor Ort geht die Tragödie weiter.

Wir sind Realisten. Und dennoch lassen wir uns unsere Hoffnung nicht nehmen.

Wir hoffen auf die Einsicht der Macht-Habenden, was sie mit ihren Taten anrichten.

Wir hoffen auf das Gelingen eines aufrichtigen Dialogs.

Wir hoffen auf den Erfolg der Friedfertigen.

Salvator mundi, salva nos!

*Für die Lilientreu-Redaktion
Stefan Fischer*

Umkehr, die Versöhnung findet

Liebe Schwestern und
Brüder unserer Pfarrei,
liebe Gäste,

das diesjährige Osterfest ist getrübt durch den sinnlosen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine. Es ist schmerzhaft, mit anzusehen, wie Christen Christen töten. Wie kann da Ostern geschehen und gefeiert werden? Wie ist es mit der Freude über die Auferstehung, wenn die Kirche im orthodoxen Ostergottesdienst in einer Prozession feierlich umschritten wird und dabei dieser festliche Gesang immer und immer wieder erklingt: „Deine Auferstehung, Christus, Erlöser, besingen die Engel im Himmel; würdige auch uns auf Erden, Dich mit reinem Herzen zu preisen!“

„Das Himmelreich in euch“, so der Titel eines Werks von Leo Tolstoi. Für sein Gespür und seine Ideen von der russisch-orthodoxen Kirche exkommuniziert, vertrat er

konsequent die Gewaltlosigkeit Jesu. Die Kirche mit ihren Verbindungen zum Staat war für ihn mit der wahren Botschaft Jesu in der Bergpredigt unvereinbar. Als Konsequenz lebte er mit seinen Anhängern ein Urchristentum. Eine Art Christentum, wie es dies auch heute gibt - abseits der russisch-orthodoxen Kirche unter Patriarch Kyrill. Es sind unabhängige Priester, die nach besten Kräften nach dem Evangelium leben, und von deren Gemeinden eine sehr schöne Kraft ausstrahlt, die sie oft zum Objekt der Verfolgung werden lässt.

Tolstoi schreibt: „Aus allen Evangelien trat mir stets als etwas Besonderes die Bergpredigt entgegen. Und sie war es, die ich am häufigsten las. Nirgends spricht Christus mit solcher Feierlichkeit wie hier; nirgends gibt er so viele sittliche, klare, verständliche, jedem gerade zum Herzen redende Regeln; nirgends spricht er zu einer

größeren Masse allerhand gewöhnlicher Leute. Wenn es überhaupt klare, bestimmte christliche Gesetze gibt, so müssen sie hier ausgesprochen worden sein. Wenn ich diese Regeln las, überkam mich stets eine freudige Gewissheit, ich könne sogleich, von dieser Stunde an, alles das tun, was verlangt wird.“

Was also braucht es für Ostern?

Umkehr, die im Herzen der Menschen beginnt. Eine Umkehr, die Versöhnung findet und Kriege im Herzen eines Menschen beendet. So kann die Auferstehung Jesu bereits zu Lebzeiten zu einer realen Gegenwart werden. Denn wir haben nur dieses Leben, uns für das Leben zu entscheiden, sodass wir Gott mit reinem Herzen zum Osterfest preisen können.

Ihr Kaplan Thomas Kaiser





Salvator mundi | Leonardo da Vinci zugeschrieben | um 1500

*Du liebender Gott,
fassungslos stehen wir vor der Gewalt
auf unserer Welt;
besonders in diesen Tagen
angesichts des Kriegsgeschehens in der Ukraine.*

*Gib uns die Kraft,
denen solidarisch beizustehen,
die leiden und in Angst leben.*

*Steh Du all denen bei,
die auf Gerechtigkeit und Frieden hoffen.*

*Sende uns den Heiligen Geist,
den Geist des Friedens,
damit er die Verantwortlichen der Völker
und alle Menschen leite.*

Frère Alois

am 24. Februar 2022 beim Mittagsgebet in Taizé

Unser Pfarrvikar stellt sich vor



Liebe Gemeinde,
Weihnachten ist das Fest der Geschenke. Kommen diese überraschend, ist die Freude darüber noch größer. So überraschend kam für mich zu Weihnachten die Nachricht, dass ich vom 1. Januar 2022 bis zum 31. Juli 2022 vom Erzbischof von Berlin zum Pfarrvikar für den pastoralen Raum Wilmersdorf-Friedenau ernannt wurde.

Schon die ersten Begegnungen in St. Ludwig sowie in Maria unter dem Kreuz haben es bestätigt, dass diese Ernennung für mich ein Geschenk ist, und ich hoffe, dass es auch für Sie so sein wird. Auf einen gemeinsamen Dienst im Weinberg des Herrn, hier im pastoralen Raum Wilmersdorf-Friedenau, freue ich mich sehr und bin mir sicher, dass wir uns in den

kommenden Monaten als gegenseitige Bereicherung erleben werden.

Damit Sie mit dieser Ernennung nicht „die Katze im Sack“ bekommen, hier einige biografische Daten über meinen bisherigen Werdegang:

Geboren am 30. Januar 1975 in Miory, Belarussische Sozialistische Sowjetrepublik. Nach dem obligatorischen Wehrdienst studierte ich acht Semester im römisch-katholischen Priesterseminar in Grodno, Belarus.

1999 trat ich in das Noviziat der Polnischen Provinz des Dominikanerordens ein und legte schließlich am 18. April 2004 meine feierliche Profess im Orden ab. Das weitere Theologiestudium absolvierte ich an der Päpstlichen

Theologischen Akademie in Krakau mit dem Abschluss Magister der Theologie. Nach der Priesterweihe am 21. Mai 2005 wurde ich zum Kaplan in der Pfarrei St. Barbara in der Heimatstadt von Marc Chagall – Witebsk, Belarus, ernannt. 2010 schloss ich mein Lizenziat in Kirchenrecht an der Päpstlichen Universität des hl. Thomas von Aquin in Rom ab. Anschließend wurde ich zum Leiter der Katholischen Studierenden-gemeinde Edith Stein in Berlin ernannt. Von 2012 bis 2016 war ich dann Mitarbeiter der Aposto-lischen Nuntiatur in Minsk, Belarus.

Seit 2016 wohne ich im Konvent St. Paulus in Berlin und bin als Krankenhauseelsorger im Universitätsklinikum Charité sowie im Deutschen Herzzentrum Berlin tätig.

Liebe Gemeinde, die mir ge-schenkte Zeit im pastoralen Raum Wilmersdorf-Friedenau sehe ich als eine einmalige Chance, auch Ihre Biografien kennenzulernen. So möge im gegenseitigen Vertrauen die Freude über unseren gemeinsamen Glauben noch größer werden.

*Ihr Pfarrvikar
P. Yury Shenda OP*



P. Paulus Lammers

*Wir sind
mitten im Sterben
zum Leben bestimmt.*

Das Wort von Lothar Zenetti hat P. Paulus vor einiger Zeit aufgeschrieben mit dem Zusatz „Wahlspruch für Totenzettel und Totenbrief“.

„In der Nacht zum 4. Februar 2022 hat Bruder Tod bei P. Paulus angeklopft und ihn im Sterben zum Leben geleitet. Nun ist er in der Nähe dessen, der ihm in der Taufe seine Nähe zugesagt hat, dem er als Franziskaner und Priester gedient hat, der ihm Quelle des Lebens und der Hoffnung war.“ So schreiben es die Franziskaner im Totenbrief von Pater Paulus.

P. Paulus Lammers wurde am 9. April 1936 in Holthausen (jetzt Laer) geboren und auf den Namen Klemens getauft. Als Messdiener begegnete er während einer Volksmission den Franziskanern. Im April 1951 kam er in das Franziskanerkolleg St. Ludwig hinter der holländischen Grenze: „So kam ich nach St. Ludwig, das

mir im Laufe der Zeit zur zweiten Heimat wurde“, schreibt er in seinen Erinnerungen. Nach dem Abitur trat er 1956 in den Franziskanerorden ein; 1960 legte er die ewige Profess ab und wurde 1962 zum Priester geweiht. Nach dem Studium der klassischen Sprachen Latein und Griechisch in Kiel kehrte er als Lehrer und Präfekt nach St. Ludwig zurück. 1977 gehörte er zu den drei ersten Franziskanern, die nach Osnabrück umzogen, wo die Provinz die Ursulaschule übernahm. Hier wirkte er bis 1991 als Lehrer.

1991 berief ihn der Orden an die Generalkurie nach Rom, wo er die „Acta Ordinis“ redigierte. 1997 kehrte er nach Deutschland zurück, diesmal nach Berlin. Hier arbeitete er in der Gemeinde St. Ludwig mit und war von 1998 bis 2004 dort auch Guardian. 2004 wechselte er als Hausvikar ins Warendorfer Kloster und 2006 in das Provinzialatskloster der Saxonía nach Hannover. 2010 wechselte er ins Kloster Dorsten. Hier verbrachte er die letzten Jahre seines Lebens.



„In P. Paulus verabschieden wir uns von einem Mitbruder, der liebenswürdig, einfühlsam und aufmerksam seinen Mitbrüdern und den Menschen begegnete. Sein Scharfsinn und sein trockener Humor haben uns oft zum Staunen und zum Lachen gebracht. Er lässt viele Freunde hier auf der Erde zurück, Menschen, die ihn geliebt und geschätzt haben.“

Soweit die Franziskaner im Totenbrief. Wir in Sankt Ludwig können uns dem nur anschließen: Seine Liebenswürdigkeit, sein trockener Humor sind uns gut in Erinnerung.

P. Paulus war immer zurückhaltend, konnte gut zuhören. Bei den Jugendlichen kam er an. Er hat sich sehr um die Älteren in der Gemeinde gekümmert; radelte jeden Tag nach Sankt Albertus Magnus, um dort Gottesdienst zu feiern.

Seine Predigten waren immer interessant. Ich erinnere mich an eine seiner letzten Ansprachen, in der er trocken erklärte: „Sie wissen jetzt, was WWW bedeutet, Warendorf, Wiedenbrück und Werl, die drei Orte, wohin die scheidenden Patres geschickt wurden.“

Marie-Hélène Müßig



Hat eigentlich jemand unsere Kinder gefragt?

„Beim Glaubensbekenntnis bringe ich die ‚heilige katholische Kirche‘ nicht mehr über die Lippen.“

„Mir gehen die Argumente aus, wenn mich jemand fragt, warum ich noch in die Kirche gehe.“

„Ich will das System, dass meine Lebensform für eine Sünde hält, nicht mehr finanzieren.“

„Meine Kinder sollen sich eine Kirche suchen, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt.“

„Wenn Kapläne meinen, dass der Pfarrer alles entscheiden soll, sehe ich keine Aussicht auf Besserung.“

„So wie es gerade ist, könnte ich mich auch in einem Sportverein engagieren. Da wäre der Mitgliedsbeitrag sogar günstiger.“

„Ich mache mir Sorgen über unsere Botschaft. Und die Kirchenleitung hat nur Angst, das Steuersystem könnte gekippt werden.“

Warum verabschieden sich Menschen aus der Kirche?

Haben Sie auch schon einen dieser Sätze gehört oder könnten die Liste weiterführen? Vielleicht können Sie sich sogar einer der Aussagen anschließen. Rund 500 Mitglieder vom Pfarrgebiet St. Ludwig haben im vergangenen Jahr die Kirche verlassen. Durchaus, etliche davon haben sich schon vorher entfernt; manche waren seit Jahren und nicht erst seit der Pandemie nicht mehr in der Kirche. Klassische „Karteileichen“, die aus irgendeinem Grund trotzdem die Kirchensteuern zahlten. Trotzdem. Unter ihnen sind auch Menschen aus dem harten Kern und ehrenamtlich Aktive aus unserer Gemeinde. Noch mehr gewöhnen sich an den Gedanken, dass der eigene Glaube auch ohne Kirche gelebt werden könnte. Wenn Kirche so bleibt, wie sie jetzt ist. Aber was ist jetzt auf einmal anders?

Die Weltkirche hat schon immer Fläche für Reibung geboten. Frauen als Priesterinnen? Für die einen wünschenswert, für andere unvorstellbar. Aber selten der Grund für den Austritt. Priester, die heiraten? Manch einer wäre ein toller Ehemann geworden; manch Ehemann ein großartiger Priester. Und nicht wenige wurden nach dem Theologiestudium schließlich zu engagierten Pastoralreferenten. Schade um das Einzelschicksal, aber kein Grund. Geschieden, Patchwork, queer und trotzdem in der Kirche? Da kenne ich einige. Diese Menschen haben wir als Gemeinde nicht ausgeschlossen. Es sind vermutlich wenige, die sich aus Gründen der Gleichberechtigung verabschieden. Was ist es dann?

Der bekanntgewordene Missbrauch? Ja, das Thema geht an die Substanz. Die Gutachten, die Details, die Namen, die Reaktionen der Verantwortlichen. Bis in den Vatikan hinein. Darf so jemand unsere moralische Instanz sein? Und mir meine Sünden vergeben? Einzelne Menschen, in der privilegierten Rolle des Priesters zu Hause, überschritten Grenzen. Andere wussten davon, schwiegen und wollten die Kirche schützen. Die Kirche - unsere Kirche? Oder nur das System, das Privilegien und

Prestige für Ausgewählte bereithält? Das ist ein sehr guter Grund, einen Schlußstrich zu ziehen. Ich wäre dabei.

Weltkirche und Gemeinde

Aber das trifft nicht für den harten Kern zu, für mich, die wir wissen, wie Kirche vor Ort sein kann. Die trennen können zwischen Weltkirche und Gemeinde, zwischen Heute und Gestern. Die Fragen sind andere: In wessen Dienst steht ein Priester? Ein Staatsdiener darf keine Privilegien annehmen, Geschenke und Einladungen müssen angemessen und transparent sein. Es gelten klare Regeln; wer sie bricht, steht mit einem Fuß im Gefängnis. Was sollte denn für die Diener Gottes gelten? Wer ist eigentlich für wen da? Diese Frage sollten sich auch Ehrenamtliche stellen: Für wen bin ich Lektorin, Gottesdienstbeauftragter, Küsterin, Katechet ...? Was erwarte ich dafür? Es geht noch tiefer: Warum bekommt der Bischof Freikarten von der Komischen Oper geschenkt? Warum schenkt die Gemeinde dem Pfarrer ein neues Gewand, einen Kelch, eine Grabstelle? Weil sie es verdient haben? Hat eine engagierte Gemeindefreierin das nicht? Für sie gibt es nur

Blumen. Ist das angemessen? Warum laden wir einen Kaplan zum Frühstück, einen Pfarrer zum Abendessen ein? Weil sie zur passenden Zeit da sind? Vielleicht. Vielleicht, weil wir jeden anderen auch eingeladen hätten. Aber Hand aufs Herz: Hätten wir das? Haben wir nicht auch das System Kirche zu dem gemacht, das es heute ist? Würden wir erneut spenden, wenn die Danke-für-Ihre-Spende-Karte eine Finanzbeauftragte der Pfarrei statt des Pfarrers unterschrieben hätte? Was ist schon Psychologie, was noch Theologie?

Verantwortung oder Macht

Was macht es eigentlich mit einem Menschen, der ständig anders behandelt wird? Priester sind Menschen wie wir. Überrascht? Und mit sehr vielen teile ich gern mein Frühstück. Doch wo ist die Grenze? Da, wo Missbrauch anfängt? Eine alte Frau sagte mir, wir sollten aufhören, über den Missbrauch zu sprechen. Es schade der Kirche und den Priestern. Ist das die Einstellung, die uns in die Situation von heute gebracht hat? Wie groß ist der Teppich? Haben wir den Thron so hingestellt? Und vor allem: Wie kriegen wir den

wieder aus unseren Köpfen, aus unserer Kirche?

Es sind auch praktische Fragen: Geht es um Verantwortung oder um Macht? Wer hat Macht, wer sollte sie haben? Was darf, was soll ein ehrenamtliches Gremium? Demokratie in der Kirche? Sollte nicht derjenige entscheiden, der am Ende die Verantwortung trägt? Die Verantwortung tragen: wofür? Für Immobilien und das Personal? Für die Verkündigung des Evangeliums? Wofür sollten Priester, wofür hauptamtliche Beauftragte und wofür die ehrenamtliche Gemeinde verantwortlich sein?

Was erwartet man von uns?

Und wenn kein Corona wäre? Wären unsere Kirchen noch so voll wie früher? Was ist eigentlich eine gute Frequenz bei Gottesdienstbesuchern? 100 oder 1000 pro Sonntag? Wie messen wir Leistung, wie Erfolg? Wäre St. Ludwig auch so stolz, wenn wir eine arme Gemeinde wären? Oder geht es auch hier um Prestige? Ums Sehen und Gesehen-Werden? Um einen Segen für das neue Auto? Für das Auto! Soll das die Aufgabe eines Priesters sein? Wer

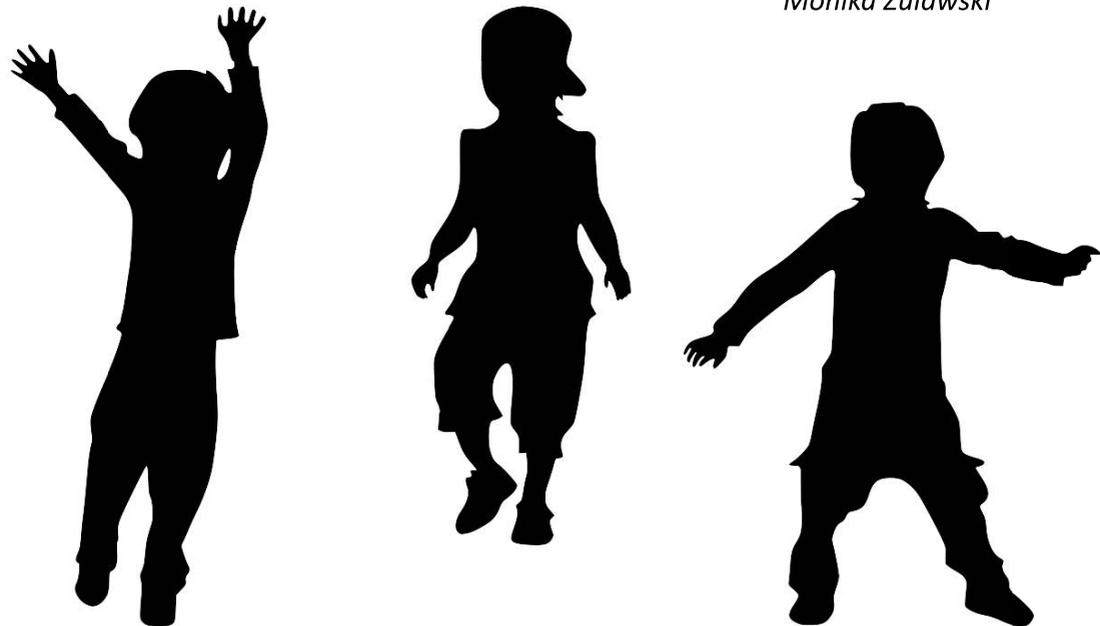
sind wir wirklich und was erwartet man von uns?

Kennen wir unseren Tellerrand? Wissen wir alle, wo die Kirche St. Albertus Magnus ist, wo St. Marien? Muss Wandel auf die alte Frau Rücksicht nehmen, die nicht in die Hochmeisterkirche zur Messe kommt, weil es eine evangelische Kirche ist?

Und mit Blick auf St. Helena: Was ist wichtig, was wichtiger? Die Hauptkirche und das Zentralbüro? Wir und unsere Begegnung mit Gott? Geht es um Büroräume oder um Räume des Glaubens und für den Glauben? Was sollte also als erstes im Pastoralkonzept stehen? Die Inhalte oder die Finanzierung? Wann ist eine Gemeinde eigentlich reich?

Es sind viele Fragen, denen ich in den vergangenen Monaten an vielen Orten begegnet bin. Ich habe sie gesammelt. Auf die meisten habe ich keine Antwort. Und dennoch weiß ich: Erst wenn wir Antworten auf die genannten Fragen finden, werden wir eine Antwort auf unser ungutes Gefühl und die Aussagen von oben finden. Der NABU empfahl vor der Bundestagswahl, die Wahlprogramme mit Kindern und Enkeln zu besprechen und das zu wählen, was die Kinder gewählt hätten. Ich habe das mit gutem Gewissen getan. Es heißt: Lasst die Kinder zu mir kommen. Hat eigentlich jemand unsere Kinder und Enkel gefragt?

Monika Zulawski



Aufbrechen auf den Weg der Erneuerung

Missbrauch und kein Ende

Selten bot unsere Kirche in der Öffentlichkeit ein so erschreckendes Bild wie in diesen Wochen. Das mag verwundern, schließlich liegen die furchtbaren Missbrauchsfälle ja mindestens zehn Jahre, meistens aber Jahrzehnte weit zurück. Erst bei genauerem Hinsehen wird das ganze Desaster offenbar; denn es geht vor allem um den Umgang der Verantwortlichen mit Tätern und Opfern der zurückliegenden Verbrechen.

Münchens Erzbischof Kardinal Marx hat kürzlich zugegeben, dass man „kein wirkliches Interesse am Leid der Opfer gehabt“ habe. Was für ein katastrophales Eingeständnis. Das Ganze verschlimmert sich noch durch das vielfach konsequente Nichtverfolgen von häufig eindeutigen Hinweisen auf Missbrauchstäter. Der Vorgang um den nach München versetzten Priester aus Essen, in den sogar der einstige Erzbischof und spätere Papst

Benedikt XVI. verwickelt sein soll, spricht Bände. Es scheint so zu sein, dass sich die Hierarchie der Kirche immer wieder selbst im Weg stand, stets bemüht das Ansehen und die vermeintliche Macht der Institution zu schützen.

Geeignete Wege zur Aufarbeitung

Im Blick auf Westeuropa (alle Länder, besonders auch Frankreich und Spanien sind betroffen), scheint vor allem die Kirche in Irland, wo von unfassbaren und schrecklichen Vorfällen berichtet wurde, geeignete Wege zur Aufarbeitung und Wiedergutmachung gefunden zu haben. Dort hat man erkennen müssen, dass die Kirche allein nicht in der Lage war, sich aus den unheilvollen Verstrickungen von Schuld und Versagen zu lösen. Erst das Einsetzen einer unabhängigen Kommission durch das irische Parlament brachte nachhaltige Aufklärung. Ähnliches wird aus

dem ebenfalls stark betroffenen Australien gemeldet. Es wäre an der Zeit, dass die Deutsche Bischofskonferenz sich in einem ähnlichen Schritt positioniert, und ihr kollektives Versagen in dieser Frage den staatlichen Stellen offenbart.

Ist unsere Kirche eine Täterorganisation?

Ist es aufgrund des anfangs erwähnten Sachverhalts womöglich gerechtfertigt, von der Kirche als einer „Täterorganisation“ zu sprechen? Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing aus Limburg, äußerte sich so schon 2018. Und der Kardinal Woelki vertretende Weihbischof Steinhäuser aus Köln eröffnete einen Bußgottesdienst im Kölner Dom im November vergangenen Jahres mit den Worten: „Ich bin derzeit Chef der Täterorganisation Erzbistum Köln.“ Was für ein Satz. Bisher fiel dieses Wort eher in Zusammenhang mit der SS im Dritten Reich, oder auch für die verschiedenen Ausprägungen der Mafia, die für Clan-Kriminalität, Kinderpornoringe, Drogenkartelle oder Menschenhandel unrühmlich bekannt sind.

Der Begriff „Täterorganisation“ steht also für gezielte, organisierte Kriminalität. Da muss es dann doch erlaubt sein, diesen Begriff zu hinterfragen. Bischof Bätzing führte als Begründung für die Verwendung des Wortes von der Täterorganisation seinerzeit an, dass die Kirche Täter geschützt und falsch gehandelt habe, die Opfer nicht beachtete und die systematischen Faktoren, die Missbrauch begünstigten, nicht im Blick hatte.

So weit, so wahr. Und doch eine sehr freie und radikale Umwandlung des Begriffs Täterorganisation. Denn es scheint mir so zu sein, dass darunter Organisationen verstanden werden, deren einziger Zweck kriminelles Handeln ist. Würde das nicht implizieren, dass der Hauptzweck der Kirche darin besteht, schwere Straftaten zu verüben? Meiner Meinung nach rechtfertigen selbst die unbestrittenen, skandalösen Missstände im Umgang mit sexuellem Missbrauch an Kindern in der Kirche diesen Ausdruck nicht. Denn dieser ist doch nicht dadurch zustande gekommen, dass die „Organisation Kirche“ eine kriminelle Grundausrichtung verfolgt, sondern eher durch eine

Fülle an individuellem und strukturellem Versagen, besonders auf Leitungsebene.

Denn würde man den Begriff der Täterorganisation tatsächlich wörtlich nehmen, so umfasst er neben den eigentlichen Tätern auch alle anderen Mitglieder, wenigstens aber den gesamten Klerus, alle hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Seelsorge und Verwaltung.

Womöglich sogar alle Gläubigen? Weihbischof Steinhäuser vergaß nicht, in seinem Statement in dem Bußgottesdienst zu erwähnen, dass er keineswegs die Gläubigen seines Bistums in Mithaftung nehmen wolle. Das allerdings führt ironischerweise schon den von ihm gewählten Begriff ad absurdum; denn tatsächlich sind bei einer Täterorganisation alle Mitglieder Täter.

Oder hatte er die anwesenden Medien im Blick, bei denen ein „mea culpa“, zumal von Bischöfen, immer gut ankommt? Selbstbezeichnungen von Bischöfen werden gerne als „mutig“ und „klar“ gefeiert, dies wohl auch zu Recht, aber mit diesem Begriff? Und was folgt eigentlich danach?

Schuld nicht kollektivieren

Ich fühle mich jedenfalls nicht als Priester einer Täterorganisation, so wie Sie sich bitte auch nicht als Gläubige einer kriminellen Vereinigung fühlen müssen. Die schwere Schuld, die von Tätern im Missbrauch und bei der Vertuschung desselben begangen wurde, darf nicht kollektiviert werden. Dagegen werde ich mich immer wehren; trotz allem gebe ich alle Kraft, die ich habe, gerne an unsere Kirche und nicht an einen Hort von Pädo-Kriminellen. Haben wir es also hier womöglich mit einer Art von Populismus seitens einzelner Bischöfe zu tun? Noch einmal: Die Begünstigung von individuell verbrochenen Missbrauchstaten durch die Strukturen der Kirche ist traurig genug und nicht zu leugnen. Aber dies macht die Kirche insgesamt nicht zu einer kriminellen Vereinigung, sondern die erheblichen Defizite müssen erkannt, konsequent verfolgt und unnachgiebig geahndet werden.

Ein Neuanfang mit Ihnen

Was also ist zu tun, von uns, der überwältigenden Mehrheit, der nicht kriminellen Mitglieder

unserer Kirche? Wir tun gut daran zu trauern, wie wir es kürzlich z. B. auch in St. Ludwig getan haben. Eine ehrliche, kollektive Trauer scheint mir ein Weg aus dem Dilemma zu sein. Und eine stellvertretende Bitte um Vergebung, auch wenn die darum Bittenden keine individuelle Schuld trifft.

Eines ist mir deshalb vor allem wichtig: Bitte bleiben Sie bei uns, verlassen Sie nicht die Kirche wegen des haarsträubenden Unrechts, das in ihr und durch sie geschehen ist! Mit wem, wenn nicht mit Ihnen, soll denn ein Neuanfang beginnen und ehrliche Suche nach Reformen möglich sein? Ich möchte auf niemanden von Ihnen verzichten müssen bei der Erneuerung unserer Kirche.

Ich könnte viel besser damit leben, wenn wir den Begriff der „Täterkirche“ durch „Sünderkirche“ ersetzen würden. Und wenn wir dann daran gingen, den eigentlichen „Chef“ der Sünderkirche, unseren Heiland Jesus Christus um seine Hilfe und seinen Beistand anzuflehen. „Die Kirche ist erbauet auf Jesus Christ allein, wenn sie auf ihn nur schauet, wird sie im Frieden sein“, so singen wir



im Te Deum. Mit Christus aufbrechen ins dritte Jahrtausend – hoffentlich mit deutlich mehr Mitsprache aller Gläubigen auf dem Weg der Erneuerung und Gerechtigkeit. Schauen wir auf Christus und bleiben wir katholisch – nicht um zu schweigen, sondern um mutig unsere Stimme zu erheben.

Frank M. Scheele, Pfarrer

Sommerfahrt

Nach Wettin vom 10. bis 19. August 2022

Liebe Kinder und Jugendliche, aufgepasst!

Bald habt Ihr es geschafft. Schneller als gedacht geht ein halbes Jahr rum und dann gibt es auch noch Zeugnisse. Und schon steht euch auch Sommer, Sonne und ganz viel Spaß bevor. Und so schön der Urlaub mit den Eltern sein kann, ohne sie wird es noch viel besser!

Stellt euch vor, ihr schnappt euch eure beste Freundin oder euren besten Freund und fährt mit vielen anderen Kindern und Jugendlichen in den Urlaub. Mit uns ist das möglich!

Liebe Eltern,

wir passen gut auf eure Kinder auf und bringen sie heil und müde vor lauter Spaß wieder zu euch zurück!

Jetzt fragt ihr euch wahrscheinlich wer „wir“ sind. Wegen des Umbruches, der Pandemie und den daraus resultierenden Einschränkungen war es uns nicht

möglich, uns in der Gemeinde vorzustellen. Vielleicht kennt uns einer aus dem Foto im netten kleinen Schaufenster unter dem Hort in der Düsseldorfer Straße oder ihr wart schon mal beim Spiele-Sonntag oder sogar bei den Gruppenstunden. Ansonsten habt ihr uns bestimmt schon mal beim Gemeindefest gesehen oder wenn wir uns im Jugendcafé getroffen haben.

Wir sind die Jugend St. Ludwig und organisieren für dieses Jahr eine Sommerfahrt (SoFa) vom 10. bis 19.08.2022.

Geplant sind viele Gruppen- und Geländespiele bei gutem Wetter draußen, ein größerer Ausflug in die Umgebung, abendliche Spielrunden und gutes Essen, das von unseren Köchen täglich frisch zubereitet wird. Tischtennis, Basketball und Fußball sind nur drei der Freizeitmöglichkeiten, die unser Haus in Wettin für uns bereithält. Und wenn das Wetter mal nicht mitmacht, haben unsere

ausgebildeten Gruppenleiterinnen und -leiter immer eine alternative Spielidee im Ärmel.

Da wir noch immer unter vielen Einschränkungen leben und keiner die Zukunft vorhersagen kann, haben wir schon einen Hygiene- und „Notfallplan“ erstellt. Falls wir also nicht nach Wettin in das Gemeindehaus der katholischen Pfarrvikarie „St. Petrus“ fahren können, werden wir für den Zeitraum vom 10. bis 19.08.2022 eine alternative SoFa in unserer Gemeinde St.Ludwig planen, jedoch leider ohne Übernachtung.

Die Sommerfahrten sind nichts Neues in der Gemeinde St.Ludwig. Viele Gruppenkinder sind nun als Gruppenleiterinnen und -leiter dabei und können aus ihrer Erfahrung berichten, sowie das Team mit neuen Ideen bereichern.

Wir, das Leitungsteam, freuen uns schon sehr, euch alle kennenzulernen oder wiederzusehen!

*Vera Pavlotsky,
Isalotta Tomei
und Valeria Larotonda*

Sommerfahrt 2022

Wann?

10. - 19.08.2022

Wo?

Katholische Pfarrvikarie St.Petrus,
Burgstraße 19, 06198 Wettin

Wer?

Kinder und Jugendliche
im Alter von 8 bis 14 Jahren

Mit wem?

Gruppenleiterinnen und -leiter
der Jugend St. Ludwig

Kosten?

215 Euro, Geschwister 205 Euro

Anmeldeschluss:

31.05.2022

Anmeldebögen:

im Pfarrbüro der Gemeinde
und auf Nachfrage per E-Mail:
jugendsprecher@sanktludwig.de

Informationen für die Eltern

Anfang April fand bereits ein Elternabend statt, bei dem sich alle Gruppenleiterinnen und -leiter vorgestellt haben.

Auch weiterhin stehen wir für Ihre Fragen zur Verfügung:
jugendsprecher@sanktludwig.de



Das Leitungsteam der Sommerfahrt



Gruppenleiterin oder Gruppenleiter gesucht

Du bist zwischen 15 und 26 Jahre alt und möchtest Gruppenleiterin oder Gruppenleiter werden oder einfach mal bei uns vorbeischauen?

Dann schreib uns eine Nachricht auf Instagram [@jc.berlin](https://www.instagram.com/jc.berlin) oder eine Mail an jugendsprecher@sanktludwig.de

oder komm einfach mal am Donnerstag oder Samstag ab 19 Uhr im Jugendcafé vorbei in der Düsseldorfer Straße 13.

Es gelten die aktuellen Hygiene-Regeln.

Sportabend der Jugend

Jeden Freitag ab 20 Uhr

steht uns als Jugend der Gemeinde die Turnhalle zur Verfügung.

Diese Möglichkeit wurde jahrelang genutzt, ist zwischendurch leider in Vergessenheit geraten und wird jetzt durch uns seit ein paar Monaten wiederbelebt, indem wir uns regelmäßig zum Sport treffen.

Meist spielen wir Fußball, Basketball; oder auch Völkerball, Ringturnen oder Volleyball. Die Gruppe an Menschen, die gerade da ist, entscheidet es spontan. Musik, Getränke und eine Menge Spaß sind immer dabei.

Wir freuen uns über neue Gesichter.

Kommt gerne mal vorbei!

Isalotta und Vinzenz



Ehrenamt macht Kirche lebendig

Auch für einen Gemeindepfarrer ist es nicht alltäglich, wenn er, wie am 6. Februar in Albertus Magnus, einem Ehepaar herzlichen Dank sagen kann für vierzig Jahre treue Dienste. Es ist in jedem Fall außergewöhnlich, dass jemand so lange durchhält, einfach als hilfreiche Hand in der Sakristei und an anderen Stellen der Kirche zur Verfügung steht. Immer dann, wenn man gebraucht wird.

Bevor Sie nun erschrecken: Keineswegs wird auch von Ihnen ein derart langes Engagement erwartet. Immer mehr Ehrenamtliche möchten sich projektbezogen einsetzen, um auch nach Beendigung desselben wieder aufhören zu können, bis sich vielleicht eine neue Gelegenheit zur Mitarbeit ergibt. An manchen Stellen täte ein Wechsel der Ehrenamtlichen auch allen Beteiligten gut. Manch einem wird das Kleben an Stühlen nachgesagt; andere setzen sich lieber erst gar nicht. Aber Kirchen wie Albertus Magnus leben von einem festen, kleinen Stamm von Aktiven. Immer

in Sorge, von der übermächtigen „Hauptkirche“ abgehängt zu werden, entwickelt sich dort dann oft ein Lokalpatriotismus, der gleichzeitig das Überleben der Gemeinde sichert.

Gemeindeleben vom Ehrenamt getaktet

Seit dem Urchristentum sichert das Ehrenamt auch das Überleben der Kirche. Die Briefe des Apostels Paulus liefern uns dafür bis heute lebendige Beispiele. Selbst als wir noch reicher gesegnet waren mit Geistlichen und anderen Hauptamtlichen war der Puls des Gemeindelebens auch vom Ehrenamt getaktet. Gruppenleitungen, Sakramentenvorbereitung, liturgische Dienste. Kein Gottesdienst, keine Gruppenstunde, kein Kommunionunterricht ohne Ehrenamtliche. Man muss kein Prophet sein, um vorherzusagen, dass Ehrenamt in Zukunft noch viel wichtiger werden wird. Nicht nur wegen der Sachzwänge – Priestermangel,

Abschmelzung von finanziellen Ressourcen – sondern weil das Ehrenamt im Wesen der Kirche angelegt ist. Dabei geht es nicht um die Gewinnung von Befehlsempfängern, denn Laien teilen nach unserem Verständnis die Verantwortung mit Geistlichen und Hauptamtlichen. Wir alle sind Kirche, alle nach Gaben und Aufgaben.

Durch das, was wir gemeinsam tun, gestalten wir Kirche in Gemeinschaft. Immer häufiger werden wir auch auf Helferinnen und Helfer angewiesen sein, die sich um Organisatorisches kümmern; die sich, wie das ausgezeichnete Ehepaar in Albertus Magnus, im Hintergrund engagieren, weitgehend unsichtbar für die Gläubigen, aber keineswegs weniger wichtig.

Das Ehrenamt lebt von Ihnen

Gleichzeitig bin ich mir bewusst, dass Ehrenamt Spaß machen muss. Wer hat schon Lust, sich nach einem anstrengenden Berufsleben oder womöglich noch mittendrin, in der freien Zeit über dies und das zu ärgern. Deshalb gehört es für mich unbedingt dazu, dass sich die Damen und Herren aus den verschiedenen Gruppen

kennen und schätzen lernen. Wir wollen dies fördern durch regelmäßige Zusammenkünfte, auch um zu sehen, wo es Gutes zu verbessern und Schwächen abzubauen gilt. So gelingt es uns hoffentlich Stück für Stück, das Gemeindeleben zu verbessern, zu erleichtern und Neues zu fördern. Das Ehrenamt lebt von Ihnen – und stirbt ohne Sie! Wenn Sie sich, wo auch immer, einbringen wollen mit Ihren Ideen, Anregungen oder Ihrer Kritik, lassen Sie es uns wissen. Wir sind in der glücklichen Lage, mit Marcel Reuter einen Pastoralreferenten zu haben, der sich das Ehrenamt auf seine Fahnen geschrieben hat. Alle Hauptamtlichen und ich sind Ihnen dankbar, wenn Sie überlegen, Zeit und Energie für Ihre Gemeinde einbringen zu wollen.

Nehmen Sie bitte Kontakt mit Marcel Reuter auf: marcel.reuter@erzbistumberlin.de.

Sprechen Sie bei Interesse mit unseren pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder wenden Sie sich an unser Pfarrbüro. Das Ehrenamt prägt die Kirche der Zukunft – seien Sie dabei!

Ihr Frank M. Scheele, Pfarrer

Neuer Vorstand des Pfarrgemeinderates

Ein Ehrenamt ist immer auch ein Amt auf Zeit. Die Zeitspanne wird z. B. bestimmt durch Wahlen wie beim Pfarrgemeinderat; aber immer auch durch die freie Entscheidung derjenigen, die einen Dienst für die Gemeinde wahrnehmen.

Der jetzige Pfarrgemeinderat unserer Pfarrei agierte in schwieriger und bewegter Zeit. Dies trifft besonders auf den Vorstand zu, auf dem die Hauptverantwortung für die Arbeit lastet. **Monika Zulawski** als Vorsitzende und ihre beiden Stellvertreter **Carlos Martins Antunes** und **Matthias Choules** nahmen mit Leidenschaft ihre Aufgabe wahr, das Gremium in der wackeligen Phase des Übergangs von den Franziskanern lebens- und arbeitsfähig zu erhalten. Hinzu kamen die für alle schweren Belastungen durch die Pandemie und ihre erheblichen Auswirkungen auf das Gemeindeleben.

Nachdem wir nun in eine neue Phase eintreten, uns personell konsolidieren und die schlimmsten

Corona-Folgen hoffentlich bald hinter uns lassen können, war es der Wunsch des Vorstands, dass nun andere den Pfarrgemeinderat anführen mögen. Alle drei ehemaligen Vorstandsmitglieder behalten ihre ordentlichen Mandate im Gremium und werden so weiterhin mitwirken. Auch das ist ein Kennzeichen des Ehrenamts; es ist immer die freie Entscheidung des Einzelnen, über Umfang und Ausmaß seines Engagements zu bestimmen.

Es ist mir angenehme Pflicht, im Namen der Gemeinde dem alten Vorstand herzlich Dank zu sagen für den großen Einsatz in anspruchsvoller Zeit – und gleichzeitig dem neuen Vorstand mit seiner Vorsitzenden **Marie-Hélène Müßig** und ihren Stellvertreterinnen **Ursula Heise** und **Dorothee Poche** Glück und Segen für die neue Aufgabe zu wünschen. Bitte unterstützen auch Sie ihre Vertreterinnen und Vertreter mit Rat und Tat.

Frank M. Scheele, Pfarrer

*Weil durch einen Menschen
der Tod kam,
kommt auch die Auferstehung vom Tod
durch einen Menschen.*

*Denn wie
durch die Verbindung mit Adam
alle sterben,
so werden
durch die Verbindung mit Christus
alle lebendig gemacht werden.*

Paulus

im ersten Brief an die Gemeinde von Korinth | 15,21-22





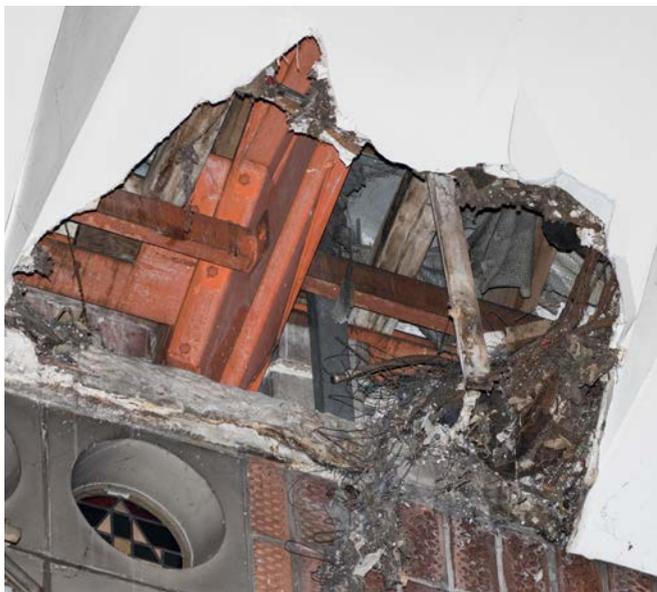
Bauarbeiten an unseren Kirchen

Kirche St. Albertus Magnus

In unserer Kirche St. Albertus Magnus kam es im Juli 2021 zum Absturz von Deckenteilen. Nach Aufstellung von zwei Gerüsttürmen und Begutachtung der Deckenkonstruktion wissen wir nun, dass sich das Problem leider nicht so einfach lösen lässt, zumal die Kirche innen und außen unter Denkmalschutz steht.

Bei der Decke handelt es sich um eine sehr dünne Gipsdecke, die in ihrem Aufbau offensichtlich speziell für diese Kirche angefertigt wurde. Sie hängt an einer Stahlkonstruktion und bildet den unteren Abschluss des Dachraumes.

Die moderne Deckengestaltung basiert auf abwechselnd höher oder tiefer angeordneten, sehr spitz geformten, dreieckigen Flächen. Wobei sich immer zwei gleich hoch angeordnete Felder



gegenüberliegen. Je nach Anordnung / Höhe der dreieckigen Flächen wurden zwei unterschiedliche Herstellungstechnologien angewandt.

Problematisch sind nur die dreieckigen Felder, welche mit ihrer kurzen Seite an den Wänden anschließen. Nur in diesen Feldern sind heute geschädigte Flächen. Sie sind von der Materialstärke dünner und ihnen fehlt eine verfestigende Unterkonstruktion (Drahtgewebe).

Circa dreißig Prozent dieser dreieckigen Deckenflächen sind geschädigt. Hinzu kommt eine später aufgelegte Mineralwolle zur Dämmung, die mittlerweile stark durchfeuchtet und verformt ist. Diese Art der Mineralwolle gilt heute als gesundheitsschädlich; die Beseitigung muss in einem speziellen Verfahren erfolgen.

Zur Wärmedämmung wurde nachträglich von unten eine Polystyrol-Dämmung an die Decke geklebt. Diese hat zusätzlich zur Kondenswasserbildung beigetragen. Hinzu kommt, dass die sogenannte Unterspannbahn (eine Folie, die unterhalb der Dachdeckung angeordnet wird) an vielen Stellen im Dachraum zerstört ist und ebenfalls auf der Decke liegt. Partiiell liegen auch Dachziegel, Mauerwerksziegel u. ä. auf der Decke und belasten diese stark. Offensichtlich waren auch Tiere im Dachraum und haben zur Schädigung beigetragen (Quelle: Gutachten der Fa. Buch & Schudrowitz, Dipl.-Restauratoren Ges.b.R.).

Vertreter des Kirchenvorstandes, des Erzbischöflichen Ordinariats und unser beauftragter Architekt, Herr Bernrieder, werden nun beraten, was zu tun ist. Nach ersten Schätzungen beläuft sich

die Summe zur Schadensbeseitigung auf einen sechsstelligen Betrag. Es ist davon auszugehen, dass die Kirche noch einen langen Zeitraum geschlossen bleibt.

Kirche St. Ludwig

Eine weitere Baustelle beschäftigt die Gemeinde. Im Jahr 2018 begann die umfangreiche Außensanierung der Kirche St. Ludwig mit dem ersten Bauabschnitt. Er umfasste den Turm und das Querhaus und wurde 2020 abgeschlossen. Die Sanierungsmaßnahme folgt einem Gesamtplan, der drei Bauabschnitte umfasst.

Im zweiten Bauabschnitt werden die Schäden an Langhaus und Westportal, und an den anschließenden Nebendächern Süd und Nord bearbeitet. Eine Besonderheit dieses Bauabschnittes stellt der westliche Portalanbau (Hauptportal) dar, der in den 1980er Jahren errichtet wurde und sich, trotz enger formaler Anlehnung, in Ausführung und Material vom Ursprungsbauwerk unterscheidet.

Aufgrund von Wassereintrag, Bewuchs und schadhafte Ver fugungen ist es zu massiven Schäden am Mauerwerk gekommen, die sich über nahezu alle Gebäudeteile erstrecken.

Das Mauerwerksgefüge ist in Teilbereichen aufgelöst. Besonders stark betroffen sind davon die meisten gemauerten Schrägen in Form der Abwässerungen aber auch der Giebel sowie die gemauerten Pfeilerdächer der Nord- und Südseite. Ursache hierfür sind vor allem Wassereindring, Frostschäden an untauglichen Vormauerziegeln, Bewuchs mit Pflanzen und eventuell korrodierende Stahlbauteile im Inneren des Mauerwerks. Folglich ist es bereits zu Durchfeuchtungen, Rissbildungen und Abgängen einzelner Steine gekommen. Weitere Schäden finden sich an Zierbauteilen und Giebeln. In einigen Bereichen ist eine Rissbildung im Mauerwerk zu erkennen.

In den nächsten Monaten wird nun Folgendes durchgeführt: Zur Entfernung von Verunreinigungen, Bemoosung und leicht abgängigen Fugen und Oberflächen werden Putze und Mauerwerk komplett mittels Dampfstrahltechnik



gereinigt. Das Gebäude muss zur Entfernung der zu harten, stark zementhaltigen Fugenmassen zum größeren Teil entfugt werden, da in diesen Fugen eine Hauptursache der Mauerwerksschäden liegt. Intakte Abschnitte des Fugenetzes können bestehen bleiben. Schadhafte und formal unpassende Ziegel werden ausgebaut und durch neue oder aus dem Rückbau gewonnene Steine ersetzt.

Putze werden, soweit lose und schadhafte, abgenommen und erneuert. Schadhafte Oberputze werden gefestigt oder ergänzt.



Turmfalkenpaares. Im Fassadenbereich des ersten Bauabschnittes wurden Niststellen von Sperlingen festgestellt. Außerdem wurden im Areal der Kirche Fledermäuse nachgewiesen. Über potentielle Niststätten von Mauerseglern liegen Verdachtsmomente vor.

Entsprechend der Schutzwürdigkeit der Tiere werden die Bauarbeiten von einer Ornithologin begleitet. Die erforderlichen Schutz- und Ausgleichsmaßnahmen werden abgestimmt. (Quelle: Stockburger Architekten GmbH, Baubeschreibung BA2, Stand 4.11.2021)

Putzstrukturen und Farbigkeit richten sich nach dem Bestand.

Die Macrolon-Gläser der Schutzverglasung der Fenster sind vergilbt und trübe. Sie werden ausgebaut und durch eine Verglasung aus Klarglas ersetzt. Bei den Bleiverglasungen wird eine Reinigung und Kontrolle der Verglasung nach Demontage der Schutzverglasung nur außenseitig erfolgen.

Die Kirche wird von einigen geschützten Tierarten besiedelt. Im Bereich der Turmspitze befindet sich der Nistplatz eines

Mitte Februar 2022 begann die Einrichtung der Baustelle und der Aufbau der Gerüste.

Der Zugang zur Kirche ist in der Bauzeit über den Seiteneingang (Südportal/Sakristeiseite) möglich; ein Notausgang im Hauptportal wird eingerichtet. Die Baumaßnahmen sollen Ende 2022 abgeschlossen sein.

Marian Duryń

Die Jugend feiert Jubiläum



Diesen Sommer jährt sich die Eröffnung des Jugendcafés St. Ludwig zum 30. Mal. Seit 1992 ist das Jugendcafé (kurz JC) ein lebendiger Ort, offen für alle Jugendlichen und jung Gebliebenen: ob bei großen Events wie dem Himmelfahrtsgrillen, beim Oktoberfest oder beim gemütlichen Beisammensein an einem normalen Tag der Woche. Es ist immer wieder ein toller Ort, um Freunde zu treffen, neue Bekanntschaften zu machen, zu quatschen und sich auszuprobieren.

Im Team arbeiten, an sich selbst glauben

1991/92 nach Ende des Schuljahres zieht der Hort aus den Räumen im Erdgeschoss der Düsseldorfer Straße 13 aus. Die

Jugend freut sich, diese übernehmen zu dürfen. Sofort beginnt der Ausbau der leeren Räume. Angedacht als Treffpunkt für Jugendliche und zur Gewinnung neuer junger Gemeindemitglieder wird das neue JC neben Tisch und Stuhl mit bequemen Sesseln und Billardtisch ausgestattet. Durch Engagement von Freiwilligen wird auch ein massiver Tresen im Hauptraum eingebaut und mit Barhockern ausgestattet. Lange dauert es nicht, bis das JC regelmäßig Besuchende empfängt. Schnell stellte man fest: Es wird ein festes Team gebraucht, das sich um die Planung von geselligen Abenden und besonderen Feierlichkeiten sowie den Erhalt des Ortes kümmert und auch mal mit einem Wischmopp die Spuren der letzten Nacht entfernt. Wenn auch manche Aufgaben eher

weniger Begeisterung hervorrufen, finden sich schnell motivierte Leute. Das JC-Team ist geboren. In diesem erfährt jede und jeder Einzelne nicht nur, was es bedeutet, mit Verantwortung umzugehen, Kompromisse einzugehen oder ein Event zu organisieren. Vielmehr lernt man auch in einem Team zu arbeiten und an sich selbst zu glauben.

Die Räume haben sich über die Jahre immer wieder verändert und einiges miterlebt. Seien es Renovierungsarbeiten, um das JC in neuem Glanze erstrahlen zu lassen, Brände, die für eine komplett neue Küche und Farbe im Flur sorgten, oder Interessensveränderungen, die unter anderem für Tatort-, Sport- oder Spieleabende sorgten. Man kann die Räume und das Angebot in den Räumen jederzeit so verändern, dass diese an die aktuelle Generation angepasst werden.

Das zweite Wohnzimmer

Solche Möglichkeiten bringen nicht nur Verantwortung mit sich, sondern sorgen auch für viel kreative Förderung in allen möglichen Situationen: „Die Spontanität und der Einfallsreichtum waren immer bewundernswert. Als der Brand in

der Küche des JC kurz vor der EM 2016 dafür sorgte, dass dieses erstmal unbenutzbar war, hat das damalige JC-Team (mit großartiger Hilfe der Anwohnerinnen, Anwohner und der Gemeinde) mal eben im Hof ein Zelt mit Top-Anlage und Beamer aufgebaut und eben dort Fußball geschaut. Da waren dann sogar mal mehr Gemeindemitglieder dabei als vorher!“

Eine Gemeinsamkeit, die alle Generationen eint, ist das Phänomen, im Jugendcafé ein zweites Wohnzimmer zu finden. So ist es nicht ungewöhnlich, wenn man im JC eigentlich nur kurz etwas ablegen möchte, unverhofft andre zu treffen. Schnell werden Freunde angerufen und eingeladen. So resultieren aus diesen spontanen Begegnungen meist unerwartet lustige, lange Nachmittage und Abenden. Paul erzählt uns: „Es ist auch schon vorgekommen, dass wir im JC beim Pizzadienst unseres Vertrauens angerufen haben, um unseren Hunger zu stillen. Viel zu häufig wurde die Pizza aber zunächst zu mir nach Hause geliefert, statt ins JC. Meine Eltern wussten Bescheid und haben dem Lieferanten freundlich erklärt, wo es denn wirklich hingehört.“



Das JC ist nicht nur in unserer Gemeinde seit 30 Jahre etabliert, sondern ist auch auf höhere Ebenen der katholischen Jugendarbeit - wie beim BDKJ oder einigen Jugendverbänden – wohl bekannt und so auch Absprungbrett für manch eine Karriere.

Corona und die Folgen

Die Pandemie hat auch uns hart getroffen. Als Ort der Begegnung und des sozialen Miteinanders war lange Zeit gar nichts möglich. Das Jugendcafé musste mehrfach schließen. Zwischenzeitlich war es neun Monate am Stück dicht, die längste Zeit jemals. Es entstand der Digitale Discord Dienstag. Am Anfang noch spaßig, war irgendwann auch hier die Luft raus. Auf Dauer ist dies kein Ersatz für den direkten Austausch miteinander. Wir sehnten uns nach den bekannten langen Abenden, an denen man mit Fremden und Freunden über Gott und die Welt spricht, das neu entdeckte Spiel ausprobiert oder sich beim JC-Teamenden über das aktuelle Getränk der Woche beschwerten kann. Mitte August 2021 durften wir es endlich verkünden: Das Jugendcafé eröffnet wieder! Was für eine Freude. Da nahm jede und

jeder gerne die nötigen Schutzmaßnahmen in Kauf.

Inzwischen haben wir wieder regelmäßig jeden Donnerstag und Samstag ab 18 Uhr geöffnet. Herzlich sind Sie und seid Ihr eingeladen, sich selbst ein Bild vom Jugendcafé zu machen. Wir freuen uns über neue Gesichter und interessante Gespräche. Aktuell wird zum Zutritt ein Impfnachweis und ein tagesaktueller Antigentest benötigt.

Aus Anlass des Jubiläums wird es im Sommer ein großes Fest geben: vom JC-Team für die Gemeinde. Halten Sie die Augen offen, die Werbung startet demnächst.

Egal, ob im Jahre 1992 oder im Jahre 2022 – wir sind immer wieder sehr dankbar, diese Räume zu haben und den Ort, an welchem wir diese tollen Erfahrungen sammeln konnten und schon viele großartige Freundschaften entstanden sind. Wir hoffen, dass dieser wichtige Ort noch mindestens weitere dreißig Jahre bestehen wird.

Isalotta und Vinzenz vom JC-Team

Meister der goldenen Wünsche

Vergolder – wer möchte das nicht sein? Jemandem den Tag oder gar das Leben vergolden. Man kann das lernen; Vergolder ist ein Lehrberuf. Holger Bülow hat seinen Meister darin gemacht. Allerdings vergoldet er Bilderrahmen, nicht Lebenszeiten. Und doch sind die Grenzen fließend. Mancher Kunde, erzählt er, hänge sich einen Rahmen von ihm leer an die Wand, ohne ein Bild darin. Einfach weil dieser Rahmen so schön sei.

Bülow führt ein diskretes Geschäft. Zwar liegt es direkt am Platz, an der Ecke Pariser/Pfalzburger Straße, aber viele dürften achtlos vorübergehen. Wer hier an der Ladentür klopft, weiß, was er will: „Zwei zusammenbringen“, sagt Bülow, „sein Bild und einen Rahmen von mir.“ Das ist es, was ihm gefällt an seinem Beruf. „Meine Kunden wissen viel mehr über Kunst als ich, und so lerne ich von ihnen immer etwas dazu.“

Aufgewachsen ist er in Marsberg in Südwestfalen als eines von fünf

Geschwistern. Über seine Eltern spricht er liebevoll, respektvoll. Flüchtlinge aus dem Ostern, kalter Neustart im Westen, ein Haus bauen, alles sonst in die Kinder investieren, Urlaube waren Luxus, die Ausbildung der Fünf ging vor. „Ich hatte aber keine Lust auf Schule; ab der siebten Klasse habe ich keine Aufgaben mehr gemacht; ich wollte da raus.“ Also begann er eine Lehre, beim eigenen Vater. Der war leitender Vergoldermeister in einem Betrieb in Marsberg.

Nach Berlin kam er nicht, um sich vor der Bundeswehr zu drücken, seinen Wehrdienst hat er abgeleistet. „Nein, Berlin zog mich an.“ Hier arbeitete er in drei kleineren Betrieben – sein Lehrbetrieb hatte Meterware produziert. „In Berlin habe ich erst die Liebe zu meinem Beruf entwickelt – sah ich doch hier erstmals auch die Bilder, für die ich Rahmen machte.“ Er empfinde, was er tue, nicht als Arbeit: „Mein Laden ist mein Wohnzimmer, ab und zu kommen Gäste.“ Aber bitte voranmelden,

um die Rahmungswünsche der Kunden ungestört und in Ruhe besprechen zu können.

Was er tut, ist uralt. Die Technik der Polimentvergoldung, erzählt er, sei seit gut 4.000 Jahren nachgewiesen, schon im Ägypten der Pharaonen. „Und sie hat sich kaum verändert.“ Das Holz erhält eine Kreidegrun-

dierung, dann werden Tonschichten aufgetragen, das Bindemittel war tierischer Leim aus ausgekochten Tierhäuten. Erst nach 14 Schichten kommt ein Hauch Blattgold drauf – ein Zehntausendstel Millimeter dünn. Auf Hochglanz poliert wurde es früher mit Wolfszähnen, heute benutzt man einen Achatstein. Man habe versucht, die Ergebnisse dieser uralten Technik industriell zu erreichen. „Es gelang nicht.“

Neun Lehrlinge hat Holger Bülow ausgebildet und selbst in München seinen Meister gemacht, an der



einzigsten verbliebenen Schule dafür in Deutschland. Der Vergolder, sagt er, sei eigentlich eng verwandt mit dem Kirchenmaler. Aber nur im katholischen Süden gebe es noch Aufträge von Kirchen, im protestantischen Norden nicht. Hier in Berlin habe er so gut wie nur Privatkunden. Vielleicht ist ja in St. Ludwig mal was zu vergolden. Das täte uns allen ganz gut.

Wolfgang Büscher

115 Tüten Gebäck für die JVA Tegel

Wenn wir die Ostereier anmalen, sind die Erinnerungen an Weihnachten schon verblasst. Trotzdem soll ein Dank nicht unter den Tisch fallen: Einen Tag vor Heiligabend konnten wir 115 Tüten mit selbst gebackenen Plätzchen und einem Gruß aus St. Ludwig an die Justizvollzugsanstalt Tegel übergeben. Dankeschön an alle Bäckerinnen und Bäcker!

Wir bekamen eine Postkarte aus der JVA, die wir rechts abdrucken, und ein Schreiben des Gefängnisseelsorgers:

Liebe Gemeinde St. Ludwig,

über die guten Gaben für unsere Gefangenen, die uns Herr Zulawski heute gebracht hat, haben wir uns sehr gefreut. Wir danken Ihnen für die Kekse und auch dafür, dass Sie an die Menschen denken, die Weihnachten hinter Gittern verbringen werden.

Die Weihnachtstage sind für viele Gefangene keine leichte Zeit. Sie erinnern sich an ihre Kindheit und das Weihnachten zu Hause und sie denken an ihre Familien, die getrennt von ihnen sind. Manche sind besonders traurig, weil sie niemanden haben, auch nicht draußen. Mit Ihrer Hilfe können wir den Gefangenen zeigen: Ihr seid

nicht vergessen, die Menschen draußen denken an Euch, weil Gott an uns alle denkt und Christus in diese Welt gekommen ist, auch zu Euch!

An Heiligabend kommt unser Erzbischof uns besuchen – darauf freuen sich die Gefangenen sehr.

Viel weihnachtliche Freude wünsche ich auch Ihnen und Ihren Familien. Hoffentlich können Sie die Feiertage in Gemeinschaft verbringen – trotz Corona.

*Herzlich Alexander Obst,
Gefängnisseelsorger JVA-Tegel
Berlin-Tegel, am 23. Dezember 2021*



DANKE

Liebe Gemeinde St. Ludwig,
 wir wünschen Ihnen als allererstes ein gesundes
 und gesegnetes neues Jahr. Wir, die Bewohner des Haus 7
 in der SVT-Teget, möchten uns nun einmal ganz herzlich
 für die leckeren Plätzchen bedanken, die Sie mit so viel
 Liebe für uns gebacken haben. Diese sind so lecker das jeder
 von uns immer nur ein Plätzchen pro Tag isst, damit wir länger
 davon zerkauen können. Diese Gabe hat uns die Weihnachtszeit
 hier ein wenig leichter gemacht.

J. h.

Thomas

Thorsken

Dirk

Liebe Grüße!
Stefan



Damian de Veuster

Liebe zu den Seuchenopfern

Er hat gelebt. Intensiv. Bis zum 15. April 1889 - der heute als sein Gedenktag gilt. An einem der schönsten Flecken dieser Erde, Hawaii. Da konnte er ja leicht sagen „Wenn man Gott dient, ist man überall glücklich“.

Aus seinem kalten Geburtsland Belgien hat sich der 23-Jährige Jef de Veuster, aufgemacht nach Honolulu. Mit 20 war er, Sohn einfacher Bauern, in den Orden der Arnsteiner Patres eingetreten und erhielt den Ordensnamen Damian. Dem Orden war die seelsorgerliche Betreuung der Sandwich-Inseln anvertraut - der heutigen Inselkette Hawaii.

Molokai

Eine Chance für den jungen Mann, dem dörflichen Mief zu entkommen. Er war bekannt für seine gute Konstitution. Wollte er der erste belgische Surf-Star in der Brandung der Trauminseln werden?

In Honolulu wurde er zum Priester geweiht und übernahm sofort das riesige Seelsorgegebiet eines

erkrankten Missionars. Nach neun Jahren Pfarrarbeit wurde er auf eigenen Wunsch auf die Insel Molokai versetzt.

Hier gab es riesige Wellen, aber keine Traumstrände, sondern eine berüchtigte Halbinsel, die durch einen hohen, schwer zugänglichen Klippengürtel fast ein natürliches Gefängnis bildete. Es waren keine Kriminellen oder Revolutionäre, die dort als Ausgestoßene vegetierten, sondern Aussätzige. Leprakranke.

Pater Damian erkannte die Not und eignete sich selbst medizinische Fähigkeiten an, bevor er zu den Ausgestoßenen umsiedelte. Er verband Wunden, ersetzte Grasshäuser durch Holzhäuser, legte eine Wasserleitung an und schuf so gemeinsam mit den Kräftigsten unter den Kranken eine Infrastruktur. Niemand sonst, auch keiner der Mitbrüder, war zu so einer Arbeit bereit. Als „Apostel der Leprakranken“ wurde er bald weltweit bewundert und erhielt zunehmend Spenden für seine Arbeit. Zur Lepra-Forschung kam 1885 der berühmte, wegen



Menschenversuchen umstrittene, Arzt E. C. Arning auf die Halbinsel und gab Damian persönlich die Diagnose einer schleichenden Infektion.

Lepra mit 45 Jahren

Trotzdem setzte Pater Damian sein Wirken noch fast vier Jahre fort, bis er selber im Kreis seiner geliebten Kranken starb. Mahatma Gandhi nannte Pater Damian 1945 einen Helden von Format.

Pater Damian gilt in unserer Kirche als Schutzpatron der Leprakranken. Dieses Patronat wurde in den

1980ern von Aids-Selbsthilfeeinrichtungen zunächst inoffiziell übernommen, da Infizierte und Erkrankte teilweise ebenso wie Aussätzige behandelt wurden. Mehrere Damien Centers und Damien Ministries weltweit widmen sich heute der Betreuung HIV-positiver und an Aids erkrankter Menschen. US-Präsident Barack Obama würdigte ihn anlässlich der Heiligsprechung. Er sei ein tiefer Bewunderer des Heiligen Damian de Veuster, den viele Hawaiianer im Herzen trügen, erklärte Obama, der selbst im US-

Bundesstaat Hawaii aufgewachsen ist. „Indem Pater Damian dem Weg Jesu hin zu den Lepra-Kranken gefolgt ist, trat er dem stigmatisierenden Effekt der Krankheit entgegen und opferte sein Leben, um so vielen ihre Würde wiederzugeben.“

Pater Damian selber hat gesagt: „Auch wenn sie mir alle Schätze der Erde anböten, für einen Lohn bliebe ich keine fünf Minuten auf dieser Insel.“ „Ich bleibe bis zum Ende meines Lebens bei meinen Aussätzigen.“

Wigbert Siller

Winter - aber keine Winterpause

Dass wir keine Pause machen, konnte jeder sehen, der an der Kirche St. Albertus Magnus vorbeilief. Denn: Ab dem ersten Advent leuchtete der Turm der Kirche in adventlichem Violett und setzte dem hell erleuchteten Kudamm etwas Besinnliches entgegen. Wer sich davon einladen ließ und in die Nestorstraße abbog, den begrüßte ein Hirte mit seiner wachsenden Schafherde und zauberte das eine oder andere Lächeln nicht nur in Kindergesichter. Schließlich kamen an Heiligabend auch die Engel, der Stern und die Heilige Familie.

Gottesdienst in der Krippe

Das haben wir zum Anlass genommen, in der Krippe einen Weihnachtsgottesdienst zu feiern - wer kann das schon! Bei Minusgraden verließen wir die warme Hochmeisterkirche, in der wir in der kalten Jahreszeit zur Gast sind, und versammelten uns im Vorraum von St. Albertus Magnus. Ja, es war kalt, aber auch sehr schön. Spätestens der Glühwein danach wärmte unsere Hände wieder auf.





Während wir Anfang Januar auf das neue Jahr anstießen, machte sich die Heilige Familie auf den Weg nach Ägypten. Der Hirte verschwand mit seiner Herde langsam Richtung Süden. Die Festtagsbeleuchtung auf dem Kudamm erlosch, der Turm aber lud mit seinem Licht weiter zum Vorbeischaun ein. Bis schließlich der Hirte mit den drei letzten Schafen davonzog.

Die Schafe kehren zurück

Und wir? Die Wahrscheinlichkeit, dass die Kirche bald wieder geöffnet wird, ist sehr klein. Noch kann niemand sagen, ob und wann der Deckenschaden wieder behoben und die Kirche sicher begehbar sein wird. Bis Palmsonntag feiern wir den Sonntagsgottesdienst um 12 Uhr in

der Hochmeisterkirche. In der Zwischenzeit wird die Tischplatte im Turm erneuert und wir spinnen im ersten Gemeinderat von St. Helena Ideen für einen Ort „zum Verweilen“, wenn das Licht im Turm nicht mehr locken kann. Ostern kehren die Schafe - also wir - wieder in den Vorraum der Kirche St. Albertus Magnus zurück. Dann erleuchtet ein Osterfeuer den Turm und unser Halleluja erklingt wieder in die Nachbarschaft. Ich persönlich freue mich auch auf das erste, dann wieder mögliche Kirchencafé nach dem Gottesdienst.

Wir laden herzlich ein, mit uns in der Outdoor-Kirche Gottesdienst zu feiern und eine Weile „um den Turm“ zu verweilen!

Monika Zulawski

Miteinander Kirche

Das Konzil spricht vom pilgernden Gottesvolk. Kirche ist auch die Seniorenwandergruppe Sankt Ludwig. Trotz Corona, trotz der schweren Schatten, die auf der Kirche lasten, die Seniorenwandergruppe lässt sich ihre dankbare Freude nicht nehmen: Zusammen gehen, miteinander auf dem Weg sein, zusammen essen, miteinander einkehren, reden und beten.

Die Saalwanderung am 27. Januar haben wir in gegenseitiger Rücksichtnahme ausfallen lassen. Stattdessen vereinbarten wir eine

virtuelle Wanderung, bei der jeder an diesem Nachmittag gegen 15 Uhr eine Auszeit bei Kaffee und Kuchen nahm. Der Austausch per E-Mail und WhatsApp hat bestens funktioniert.

Saison 2022

Die erste Tour in der neuen Saison führte am 10. März als Stadtspaziergang zum Futurium und zum Charité-Campus, dann über die Invaliden- und Chausseestraße zum Borsig- und Brechthaus und zum Friedhof der Dorotheen- und Französischen



Gemeinde. Ziel war der Platz am Neuen Tor.

Die folgenden Touren gehen in den Grunewald (Teufelssee und Dahlemer Feld), durch die Ortsteile Grunewald und Schmargendorf mit Königs-, Hertha- und Hubertussee sowie vom Rückhaltebecken an der Kreuzkirche zum Sportzentrum Wilmersdorf am Horst-Dohm-Stadion. Über die Gartenkolonien an der Forckenbergstraße, den Erlenbusch und die Domäne Dahlem geht es nach Dahlem-Dorf. Im Mai stehen die Pfaueninsel und das Olympiagelände mit Pichelsdorf auf dem Programm. Vorgesehen ist eine Tour durch den Volkspark Jungfernheide nach Siemensstadt.

Am Ende ist immer eine Einkehr geplant. Daher ist eine vorherige Anmeldung gewünscht.

Seit März ist wieder alle zwei Wochen pünktlich um 9.45 Uhr Start an der Goldenen Uhr am Bahnhof Zoo. Wir nutzen S- und U-Bahn, Bus und Straßenbahn. Der Tarif (meist AB) ist jeweils im Wochenbrief angegeben. Sollte eine Wanderung wegen des Wetters ausfallen, wird das erst am Bahnhof Zoo entschieden. Es gilt die Einladung: Wer gern mitwandern möchte und zwei Stunden durchhalten kann, ist gern gesehen. Die Wandergruppe freut sich auf neue Gesichter

Hansgeorg Bräutigam



Denken Sie bitte an die Jenke-Stiftung

Stiftungsrat und Stiftungsvorstand können dank der Kapitalerträge und der Spenden auf ein gutes Jahr zurückblicken. So konnte die Stiftung 2021 der Pfarrgemeinde Fördergelder über 127.000 Euro zur Verfügung stellen, darunter 120.000 Euro für die Re-finanzierung der Kosten des technischen Personals. Wir haben durch Zuwendungen die Anschaffung von Podesten für den Kirchenchor ermöglicht sowie Seelsorge und Kinderarbeit unterstützt. So sind wir auch mit großem Engagement in das Jahr 2022 gegangen.

Zweck der Stiftung ist nach der Satzung die finanzielle Unterstützung der katholischen Kirchengemeinde St. Ludwig Berlin-Wilmersdorf, insbesondere zur Förderung des Gemeindelebens, der sozialen und kirchlichen und Bildungseinrichtungen im Gemeindegebiet von St. Ludwig – Kindergarten, Schule, Hort, Jugendarbeit, Senioren- und Krankenarbeit – zur Durchführung

von Veranstaltungen, zur Unterhaltung und Erhaltung der Pfarrkirche von St. Ludwig sowie der von der Kirchengemeinde genutzten Gebäude, ferner der personellen Angelegenheiten, der diakonischen Aufgaben und der Maßnahmen der Kirchenvorstands und des Pfarrgemeinderates.

Sanierung der Kirche

Die angekündigten Sparmaßnahmen im Haushalt des Erzbistums lassen befürchten, dass die Eigenbeteiligungen der Gemeinde anwachsen werden. Um Planungssicherheit zu gewähren, werden Stiftungsvorstand und Stiftungsrat die Beteiligung an den Kosten für das technische Personal auch künftig zusichern. Für die Kosten der Sanierung der Kirche, die noch nicht abgeschlossen ist, wird die Stiftung erforderliche Beträge zurückstellen. Die Stiftung ist auch Ansprechpartnerin für die aktuelle Kinder- und Jugendarbeit sowie für die Seelsorge in der Pfarrgemeinde. Die Stiftung setzt

dafür ihre Kapitalerträge ein und hofft auch wieder auf Unterstützung durch Spenden, für die Ihnen bereits an dieser Stelle gedankt sei.

Die Zukunft der Gemeinde sichern

Um ein aktuelles Schlagwort zu bemühen: Die Stiftung ist nachhaltig. Geld und Vermögenswerte, die Sie der Stiftung als Zustiftung geben, werden nicht auf einmal ausgegeben und sind weg. Sie werden dem Kapitalstock zugeführt und können langfristig wirken. Mit diesem Geld sichern Sie die Zukunft der Gemeinde in einer Zeit, von der wir alle noch nicht wissen, wohin es die Kirchen verschlägt. Die Stiftung kann die Gemeinde Sankt Ludwig über die nächsten Jahrzehnte mittragen.

Mit Ihrem Beitrag, mit Ihrer Spende, mit Ihrer Gabe begleiten Sie die Gemeinde in die Zukunft!

*Hansgeorg Bräutigam,
Vorstandsvorsitzender*

*Ute Gericke,
stellvertretende Vorsitzende*



Spenden und Zuwendungen erbitten wir auf das Konto

Jenke-Stiftung St. Ludwig

Commerzbank

IBAN: DE87 1004 0000 0205 5655 00

Die Zweckbestimmung wird garantiert.

Eine steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung wird erforderlichenfalls ausgestellt.

Wo Sprache nicht ausreicht

In den Tagen, in denen intensiv über Lockerungen der Corona-Maßnahmen gesprochen wird, und wir uns offenbar im Übergang zu einer endemischen Lage befinden, freuen wir uns, dass es wieder vermehrt auch kirchenmusikalische Aktivitäten geben kann, und bestimmte Bremsen gelöst werden können.

Die Kirchenmusik ist ein wichtiger Bestandteil des Gemeindelebens. Sie dient Menschen unterschiedlichen Alters, Herkunft, Glaubenshintergrund und hat Anteil an allen kirchlichen Grundvollzügen: *leiturgia*, *diakonía*, *martyria* und der *koinonia*. Daher ist sie mehr als nur ein schmückendes Beiwerk für das Gemeindeleben. In St. Ludwig vereinen die kirchenmusikalischen Gruppen knapp 100 Menschen unterschiedlichen Alters, die sich wöchentlich treffen, um in Gemeinschaft zu singen und die Gottesdienste zu gestalten. Darüber hinaus kann Musik den

Horizont öffnen und die Glaubenserfahrungen verstärken, denn „Musik beginnt dort, wo die Sprache nicht ausreicht“. Die Kirchenkonzerte wollen im Sinne der kulturellen Diakonie auch einen Beitrag über den Kirchturm hinaus leisten. Daher ist der kulturelle Aspekt auch ein wichtiger Faktor von Kirche.

Verstehen wir wirklich, was wir singen?

Doch wie steht es um die Liturgie? Ein kurzer Witz: Als der Pfarrer vorne am Mikrofon steht, merkt er, dass es nicht funktioniert – mit Blick zur Technik sagt er „Mit dem Mikrofon stimmt etwas nicht“ – brav antwortet die Gemeinde wie gewohnt: „Und mit Deinem Geist.“

Dies könnte auch symptomatisch für manches Lied stehen, welches nicht mehr in unsere heutige Situation der Kirche passt. Prof. Wolfgang Bretschneider mahnte bereits 2007 in einem Artikel die



Können wir zum Beispiel nach den Erfahrungen der letzten Wochen in der Kirche noch „Oh, Kindelein von Herzen, dich will ich lieben sehr“ zu Weihnachten singen?

Profilschärfung der liturgischen Musik

Die Aktivität der Gemeinde ausschließlich auf das Mitsingen von Liedern zu beschränken, erscheint recht wenig zu sein, ebenso ein Verharren in Traditionen und ein

liturgische Fort- und Weiterbildung für die heutige Zeit an. Die Aussetzung des Gemeindeganges während der Pandemie zeigte wie in einem Brennglas diese reflektischen Leerstellen in der Liturgie auf. Verstehen wir wirklich, was wir singen und sind wir im Herzen bewegt? Joseph Samson, Domkapellmeister in Dijon, drückte es so aus: „Wenn der Chor in das Offizium nicht mehr spirituelles Leben bringt, möge er schweigen! Wenn der Gesang nicht da ist, um mich zum Gebet zu führen, mögen die Sänger schweigen.“

Absingen von Liedern in Gottesdiensten. Es geht doch letztlich darum, die Herzen zu bewegen und einen Verweis auf die Ewigkeit und das göttliche Mysterium zu geben. Dies ist die Grundlage, die Kirchenmusik an St. Ludwig noch einmal strukturell zu untermauern, damit sie fundiert in die Zukunft gehen kann. Eine Profilschärfung der bestehenden Ensembles und der liturgischen Musik, wie auch eine bewusste Entscheidung für neue Wege erscheint hierfür zentrales Element zu sein.

Schließen möchte ich mit einem weiteren Zitat Wolfgang Bretschneiders: „Jeder christliche Gottesdienst will Feier des Glaubens sein. Denn die Menschen feiern nicht sich selbst, sondern Gott, dem sie vertrauen können in guten und bösen Tagen, denn Er will allen leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes und unsere Schritte lenken auf den Weg des Friedens. Im liturgischen Kalender gibt es keinen Alltag mehr. Durch die Auferstehung ist die Welt, der ganze Kosmos, in österliches Licht getaucht. Selbst das Wüten der dämonischen Mächte kann daran nichts ändern.“

Musikalische Höhepunkte

Nun freue ich mich sehr, auf die Aktivitäten in der ersten Jahreshälfte 2022 hinweisen zu dürfen:

Mittlerweile eine gute Tradition wurde die **Andacht zum Neujahrstag**. In diesem Jahr mit zwei Gesangssolistinnen.

Mit einer Fortsetzung des **Bruckner-Zyklus**, in dem alle zehn Symphonien Anton Bruckners in Orgel-transkriptionen erklingen, ging es Ende Februar weiter.

Im April erklingt dann das **Stabat Mater von Antonín Dvořák** in einem Konzert mit der Singflut. In diesem tiefen Werk wird das Leiden der Mutter Jesu beschrieben, die ihren Sohn gefoltert und schließlich sterbend sehen muss. Dvorak litt in der Zeit der Komposition sehr unter dem Verlust seiner drei Kinder, die innerhalb von drei Jahren verstarben. Wir führen dieses Werk in einer Kammermusikfassung auf.

Zu Ostern erklingt ebenfalls eine Komposition aus Tschechien mit der **Missa Solemnis von František Pícka** mit dem Kirchenchor, der weiterhin in mehreren Gruppen singen wird. Pícka wurde 1873 geboren und wirkte als Chordirektor an der Prager Oper. Er verstarb mit 44 Jahren im Jahr 1918. Zu Christi Himmelfahrt erklingt die **Erste Sinfonie von Gustav Mahler** in einer Kammerorchester-Version.

Anmeldungen und Kartenvorverkauf sind über die Homepage von St. Ludwig oder im Pfarrbüro möglich. Wir laden Sie ganz herzlich ein, unsere Konzerte zu besuchen und sich bewegen zu lassen.

*Jacobus Gladziwa
Kirchenmusiker an St. Ludwig*

Die Theatergruppe St. Ludwig spielt



neue
Aufführungs-
termine

Tante Jutta aus Kalkutta

„Die Familie Hannemann“

von Max Reimann und Otto Schwartz

Freitag, 14. Oktober 2022, um 20.00 Uhr
Sonnabend, 15. Oktober 2022, um 20.00 Uhr
Sonntag, 16. Oktober 2022, um 16.00 Uhr

im Großen Pfarrsaal der Katholischen Pfarrgemeinde St. Ludwig
Ludwigkirchplatz 10, 10719 Berlin-Wilmersdorf

Wichtige Kontakte in der Pfarrei St. Ludwig

Seelsorgeteam:

Pfarrer Frank M. Scheele | 030 82 79 19
33 | pfarrer@sanktludwig.de
Kaplan Thomas Kaiser | 0170 750 48 01 |
kaplan@sanktludwig.de
Pfarrvikar Pater Yury Shenda OP | 01520
37 61 866
Pastor Engelbert Petsch | engelbert
.petsch@erzbistumberlin.de
Diakon Marc Teuber | 0176 30 12 65 52 |
diakon@sanktludwig.de
Pastoralreferent Marcel Reuter | 030 88
59 59 42 | marcel.reuter@erzbistum-
berlin.de
Gemeindereferentin Heike Jüngling |
0159 06 73 35 18 | gemeindereferen-
tin@sanktludwig.de

Seelsorger im Ruhestand:

Pater Josef Schulte OFM | 01627854206 |
josef.schulte@t-online.de;
Pfarrer Dr. Herbert Gilllesen | 030 83202
488 | herbert.gillesen@icloud.com
Pfarrer Bernhard Lütkemöller

Kirchenmusik:

Jacobus Gladziwa | 0176 37 99 77 08 |
kirchenmusiker@sanktludwig.de
Daniela Biermann in St. Albertus Magnus
| 0151 750 27 507 | danielabier-
mann59@gmail.com

Pfarrbüro:

Ludwigkirchplatz 10, 10719 Berlin
Frau Enikö Mitrea
Frau Christiane Wegener
030 88 59 59 0
pfarrbuero@sanktludwig.de

GREMIEN

Kirchenvorstand

Vorsitz: Pfarrer Frank M. Scheele
Stellvertretender Vorsitz: Ute Gericke,
gericke@ehrhardt-rechtsanwaelte.de

Pfarrgemeinderat

Vorsitz: Marie-Hélène Müßig
pgr-vorstand@sanktludwig.de
Vorstand: Ursula Heise, Dorothee Poche,
Pfarrer Frank M. Scheele

Liturgieausschuss

Leiter: N.N.

ENRICHTUNGEN UND PARTNER

Kita St. Albertus Magnus

Leiterin: Kerstin Sutorius-Kliche
Johann-Georg-Straße 8, 10709 Berlin |
030 89 06 94 00 |
kita_albertusmagnus@sanktludwig.de

Kita St. Ludwig

Leiterin: Frau Irmhild Jaworski
Ludwigkirchplatz 10, 10719 Berlin |
030 883 70 00 | kita@sanktludwig.de

Katholische Grundschule St. Ludwig

Leiter: Florian Uske
Düsseldorfer Str. 13, 10719 Berlin |
030 882 48 67
Träger: Erzbischöfl. Ordinariat Berlin

Hort St. Ludwig

Kontakt: Fr. Schlömer, Fr. Seelig | 030 88
9127 60 | hort-leitung@sanktludwig.de
Förderverein: Peter Raabe

Jenke-Stiftung

Vorsitzender des Stiftungsvorstandes:
 Hansgeorg Bräutigam 030 824 83 79 |
 info@jenke-stiftung.de
 Vorsitzender des Stiftungsrates:
 Dr. Peter Spich
 dr.peterspich@web.de

GRUPPEN UND VERBÄNDE**Caritas Arbeitskreis**

Ansprechpartnerin: Regina Müller
 030 8736810

Eltern-Kind-Gruppe

Ansprechpartnerin: Heike Engelbrecht
 030 857 49 540

Förderverein für Kirchenmusik

Ansprechpartner: Dr. Peter Spich
 dr.peterspich@web.de

Gottesdienstbeauftragte

Ansprechpartner: Marcel Reuter

Jugend St. Ludwig

Ansprechpartner: Leonard Mondry
 jugendsprecher@sanktludwig.de

Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB)

Ansprechpartnerin: Monika Freese 0177
 3168263 | monika.l.freese@gmail.com

Kinderkirchenteam

Ansprechpartnerin: Heike Jüngling

Kirchenchor, Singflut, Choralschola und Frauenchor

Ansprechpartner: Jacobus Gladziwa

Küsterinnen und Küster (ehrenamtlich)

Ansprechpartner: Marc Teuber

Lektoren

Ansprechpartner: Marcel Reuter

Meditationskreis

Ansprechpartner: Wigbert Siller | 030 21
 41 301 | wigbert.siller@yahoo.de

Ministranten

Ansprechpartner: Annshaumia Sountharanathan | 0175 444 7396

Pfadfinder

DPSG-Stamm Phoenix
 Johann-Georg-Straße 8, 10709 Berlin
 Ansprechpartner: Aaron Vollprecht
 vorstand@dpsg-phoenix.de

Senioren-Wandergruppe

Hansgeorg Bräutigam | 030 824 83 79 |
 hgbrae@gmx.de

Sportvereinigung DJK-Wilmersdorf

030 86 45 02 99
 Vorsitz: Atilla Karagülle
 Stellvertretender Vorsitz: Elena Passlack

Taizé-Team

Ansprechpartnerin: Juliane Wesolowski
 0176 98816137
 julianewesolowski48@gmail.com

Theatergruppe

Ansprechpartner: Marian Duryń
 theater@sanktludwig.de

Weltladen „A Janela“

Emser Straße 45, 10719 Berlin
 030 88 68 08 77
 Ansprechpartnerin: Judith Siller

Willkommensteam

Ansprechpartner: Marcel Reuter

